

KU als Element des Gemeindeaufbaus bzw. der Jugendarbeit

Quellen: EKiR Handreichung 47; Handbuch für die KA, 342; Nicol, Grundwissen, ??; Schweitzer, Religionspädagogik, 239-244; Herbst, Missionarischer Gemeindeaufbau, 401-406.

„Gemeindeaufbau ist das Werk des erhöhten Herrn, der seine Mitarbeiter zu planmäßigem Wirken für intensives und extensives Wachstum der Gemeinde bewegt.“ (E. Winkler/ G. Kretzschmar in Nicol, 22). Diese Definition ist bei den verschiedenen Konzeptionen von Gemeindeaufbautheorien (funktionaler, missionarischer, ökumenisch-sozialethischer Konzeption) nicht unbestritten, soll aber hier als Ausgangspunkt dienen.

1. Wo sind all die Konfirmanden hin?

Lustig? Drei Pfarrer beim Skatspielen – Problem mit Federmäusen im Kirchturm – verschiedene Ansätze - darauf der dritte Pfarrer: „Leute, ihr geht das völlig falsch an. Ich hab die Fledermäuse getauft und konfirmiert. Seitdem machen die um den Kirchturm einen großen Bogen.“

Neben der allortorten sichtbaren Schwierigkeit, die Konfirmanden nach der Konfirmation in das gemeindliche Leben zu integrieren, steht die überraschend positive Einschätzung des KU von Seiten ehemaliger Konfirmanden, die sich aus den Untersuchungen zur Kirchenmitgliedschaft und anderen Befragungen ergibt. Die Erfahrungen mit dem KU (bzw. der KA) sind in den letzten Jahrzehnten deutlich besser geworden. Die Erinnerung an den KU fällt positiv aus. Dies betrifft v.a. die Begegnung mit den Unterrichtenden und die Gruppenerfahrung, sowie alternative Organisationsformen wie Freizeiten. Diesem positiven Bild entspricht die anhaltend hohe Beteiligung am KU und an der Konfirmation der (westdeutschen) getauften Jugendlichen.

2. KU als nachgeholter Taufunterricht (aus der Sicht der EKiR)

„In ihren Inhalten schließt sich die Konfirmandenarbeit der Taufe an.“ (Nr.47, 6). Durch den KU wird der nachwachsenden Generation Zeugnis davon abgelegt, wie „uns der Glaube zum Leben hilft“ (ebd.). Dabei werden hier „nicht die Christen von morgen gebacken“ (Reinstädter), sondern „[i]m Kontext unseres Gemeindeverständnisses sind Kinder und Jugendliche vollwertige Gemeindemitglieder mit einem je vollwertigen Glauben“ (Nr. 47, 7). Inwiefern gerät dies in Widerspruch zu der traditionellen Vorstellung, dass das Ziel des KU und der Konfirmation ein persönliches Ja zur Taufe sei?

3. „Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind selbst Gemeinde.“ (Nr. 47, 23)

Diese 9. These der Denkschrift der EKD: („Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel, 1998) realisiert sich dadurch, dass die Jugendlichen in der Konfirmandenzeit die Kirche in ihrer Gruppe als eine Gemeinschaft erleben, in der „christliches Sein und Werden immer wieder praktiziert und erprobt werden kann“ (Nr. 47, 28). Dies geschieht durch das gemeinsame Gespräch über Themen der Bibel oder die Lebenswelt der Jugendlichen, durch diakonische Aktivitäten und seelsorgerliche Erfahrungen, und durch die Feier von Gottesdiensten.

4. Die Vernetzung der KA mit dem übrigen Gemeindeleben bietet eine Chance zum Gemeindeaufbau

Diese 5. Leitlinie der Handreichung (Nr. 47, 22) beschreibt die Herausforderung, vor die sich die KA gestellt sieht. Die Vernetzung kann gelingen durch die Einbeziehung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter – auch der Eltern (vgl. Hoyaer Modell). Das Kennenlernen der Gesamtgemeinde, insbesondere durch die persönlichen Begegnungen mit Mitgliedern der Gemeinde, lohnt sich zu organisieren. Praktika im Besuchsdienstkreis können zum Gespräch der Generationen innerhalb der Gemeinde beitragen.

Der Aufbau der Gemeinde geschieht auch durch Initiierung von alternativen, jugendgemäßen Gottesdiensten oder anderer Angebote, die zur Angebotsvielfalt der Gemeinde beitragen. Auch durch die Beiträge der Jugendlichen zum Gottesdienst der Gemeinde geschieht Gemeindeaufbau.

5. „Die Konfirmandenarbeit muss mit der Jugendarbeit vernetzt werden.“ (Nr. 47, 23)

Diese 10. These der EKD-Denkschrift (abgedruckt in Nr. 47 23) scheint mir der maßgebliche Schlüssel für eine reale Beheimatung der Jugendlichen in der Gemeinde zu sein. Die Umstellung des klassischen KU auf eine erfahrungsbezogene Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen fördert die organische Verbindung zur Jugendarbeit. Durch Freizeiten können persönliche Kontakte zu Jugendmitarbeiter in der Gemeinde hergestellt werden. Geplant werden sollte, wie die KA nach der Konfirmation – in veränderter Form – fortgesetzt werden kann. Nicht zu unterschätzen ist die Bereitschaft von Konfirmierten, sich als Helfer für die Konfirmandenarbeit oder in anderen Bereichen der Gemeinde einzubringen. Insgesamt scheint auch in der Jugendarbeit der Weg einer reinen Betreuung nicht erfolgsversprechend zu sein, da die Jugendlichen in Projekten und Aktionen beteiligt und aktiv herausgefordert werden wollen.